



Peter Cloos | Katja Koch |  
Claudia Mähler (Hrsg.)

# **Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit**

Interdisziplinäre Perspektiven

**BELTZ** JUVENTA

Peter Cloos | Katja Koch | Claudia Mähler (Hrsg.)  
Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit



Peter Cloos | Katja Koch |  
Claudia Mähler (Hrsg.)

# Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit

Interdisziplinäre Perspektiven

**BELTZ** JUVENTA



## Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Diese Publikation wurde gefördert durch das  
Ministerium für Wissenschaft und Kultur.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt  
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2015 Beltz Juventa · Weinheim und Basel  
[www.beltz.de](http://www.beltz.de) · [www.juventa.de](http://www.juventa.de)  
Herstellung und Satz: Ulrike Poppel

ISBN 978-3-7799-4313-6

# Inhalt

Vorwort der Niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur	7
Vorwort der Kommission der Gutachterinnen und Gutachter	9
Forschung zur Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit Eine Einleitung <i>Claudia Mähler, Peter Cloos und Katja Koch</i>	12
<b>Teil 1</b>	
<b>Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit</b>	
Entwicklung im Kindesalter – alte Fragen, neue Perspektiven <i>Sabine Weinert</i>	24
Vorüberlegungen zu einer Theorie institutioneller Kleinkinderziehung <i>Michael-Sebastian Honig</i>	43
<b>Teil 2</b>	
<b>(Vor-)Schulische Kompetenzen</b>	
Kognitive Kompetenzen als Prädiktoren für Schulleistungen im Grundschulalter <i>Claudia Mähler, Jeanette Piekny, Ariane von Goldammer, Christina Balke-Melcher, Kirsten Schuchardt und Dietmar Grube</i>	60
Entwicklung numerischer Kompetenz im Kindergartenalter. Verläufe, interindividuelle Unterschiede und Einflüsse von Arbeitsgedächtnis und häuslicher Umwelt <i>Dietmar Grube, Kirsten Schuchardt, Christina Balke-Melcher, Ariane von Goldammer, Jeanette Piekny und Claudia Mähler</i>	78
Naturwissenschaften verstehen – ein metakognitives Erklärungsmodell <i>Jeanette Piekny</i>	100

Welche kognitiven Fähigkeiten von jungen Kindern sagen ihre Fortschritte beim Wissen über Emotionen voraus? <i>Maria von Salisch, Julie Klinkhammer und Martha Hänel</i>	115
„RaumUndZahl“ – der Aspekt der motorischen Förderung für prä-numerische Kompetenzen <i>Eva Neidhardt, Dietmar Gölitz, Linnart Ebel und Fabian Labahn</i>	133
<b>Teil 3</b>	
<b>Heterogenität</b>	
Umgang mit Schwierigkeiten in der kindlichen Lernentwicklung am Schulanfang. Ergebnisse der qualitativen Längsschnittstudie ‚Lernerfahrung im Übergang‘ <i>Ann-Kathrin Arndt, Antje Rothe, Michael Urban und Rolf Werning</i>	146
Von Strukturen <i>und</i> Prozessen zu Strukturen <i>in</i> Prozessen <i>Oliver Hormann, Michaela Krüger, Bianca Hoffmann, Ann-Kathrin Jüttner und Katja Koch</i>	160
Heterogenität als Anspruch – Dualität als Praxis Förderung von Bewegung im Kontext elterlicher Alltagspraxis <i>Ina Hunger, Steffen Loick, Maika Bepperling, Nadine-Christin Hohmann und Johannes Müller</i>	178
<b>Teil 4</b>	
<b>Profession und Professionalisierung</b>	
Professionelle Begleitung von Bildungs- und Lernprozessen in Kindertageseinrichtungen <i>Marc Schulz und Peter Cloos</i>	192
Machtvolle Monologe. „Elterngespräche“ als Herstellungsorte von Differenz <i>Kaja Kesselhut</i>	207
Deutungskompetenzen frühpädagogischer Fachkräfte. Methodologie, Ergebnisse und Konsequenzen einer empirischen Studie <i>Norbert Neuß, Stefan Brée und Markus Kieselhorst</i>	223
Die Autorinnen und Autoren	238

## Vorwort der Niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft Kultur

In einer Gesellschaft, deren zukünftige Entwicklung entscheidend von Bildung und Wissen abhängig ist, steht die Chancengerechtigkeit und damit Teilhabe an der Mitgestaltung unserer Zukunft mit an vorderster Stelle. Die Förderung frühkindlicher Bildung und Entwicklung ist ein wesentlicher Faktor, um schon in den ersten Lebensjahren die Weichen für eine erfolgreiche Bildungsbiografie zu stellen.

Das Land Niedersachsen hat 2007 das noch junge Forschungsfeld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung als einen Schwerpunkt der landespolitischen Forschungsstrategie ausgewählt und 2008 den Forschungsverbund „Frühkindliche Bildung und Entwicklung Niedersachsen“ gegründet. Dieser Verbund hatte flankierend zum Aufbau des „Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung“ in Osnabrück den Auftrag, das Forschungsfeld in Niedersachsen zu profilieren und die gesamte Palette der einschlägigen Forschungs- und Themenbereiche strukturell zu stabilisieren.

Die Themen des Forschungsverbundes wurden den Clustern „Erwerb (vor-)schulischer Kompetenzen“, „Profession und Professionalisierung“ sowie „Heterogenität“ zugeordnet. Aus ihnen ergab sich eine Fülle von Forschungsfragen, die neben altersgerechter Sprach- und Wissensvermittlung, Bewegungserziehung und Vermittlung sozialer Kompetenzen und Werte auch die professionelle Begleitung von Lern- und Bildungsprozessen in Kindertagesstätten umfassen.

Mit dem Forschungsverbund ist eine positive Entwicklung des Forschungsfeldes in Niedersachsen erreicht worden, die auch außerhalb des Bundeslandes wahrgenommen wird. Das durch ihn entstandene Forschungsnetzwerk trägt dazu bei, das Themengebiet aus einer interdisziplinären Perspektive voranzubringen und zukünftige Forschungsfragen unter Einbeziehung der Erziehungswissenschaften, Frühpädagogik, Grundschulpädagogik und Entwicklungspsychologie zu bearbeiten.

Ich danke allen am Verbund beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für ihr Engagement, das Grundlagenwissen über die frühe Kindheit mit ihrer Forschung zu erweitern. Dank des Anspruches, die Forschungsergebnisse in die Praxis zu übertragen, ist die zentrale Bedeutung der



Bildung in der frühen Kindheit auch in das Bewusstsein von Politik, Hochschulen, pädagogischen Einrichtungen und Eltern gerückt worden.

A handwritten signature in black ink, reading 'G. Heinen-Kljajić'. The signature is written in a cursive style with a large initial 'G'.

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić

Niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur

## Vorwort der Kommission der Gutachterinnen und Gutachter

Die erziehungswissenschaftliche Hochschulwelt hat ein Jahrzehnt rapiden Wandels hinter sich. Neben dem Boom der empirischen Bildungsforschung vollzog sich ein Aufschwung, oder vielleicht richtiger: eine „Geburt“ der Teildisziplin „Frühpädagogik“. An zahlreichen deutschen Hochschulen, vorzugsweise Fachhochschulen, entstanden Studiengänge, die sich mit kindlicher, insbesondere frühkindlicher Bildung und Entwicklung beschäftigen; an einer wachsenden Zahl von universitären und außeruniversitären Instituten entwickelte sich so etwas wie eine eigene frühpädagogische, häufig interdisziplinär angelegte Forschungslandschaft unter Beteiligung u. a. der Entwicklungspsychologie und der Kindheitssoziologie. Phasenweise war die Entwicklung so dynamisch, dass man sie kaum noch nachvollziehen konnte. Von Semester zu Semester stieg die Zahl der Hochschulstandorte und Studiengänge – wobei an den Rändern unklar blieb, wo Früh- oder Kindheitspädagogik beginnt und wo sie endet, weshalb dazu auch in der Fachwelt unterschiedliche Angaben kursieren. Derzeit, so eine jüngere Zählung, dürften es gut 60 Studiengänge an mehr als 50 Hochschulstandorten sein.

Nun haben Phasen einer wissenschaftsdisziplinären Formierung immer etwas Stürmisches und Volatiles; das hohe Interesse der Anfangsjahre wird durch öffentliche Debatten ebenso befeuert wie durch den Blick auf konkurrierende Hochschulen. Noch einmal beschleunigt hat diesen Prozess im Fall der Frühpädagogik die Bologna-Reform: Der zufolge konnten die Hochschulen fortan in weitgehender Unabhängigkeit von der Ministerialbürokratie neue Studiengänge schaffen und wieder abschaffen – lediglich das Nadelöhr der Akkreditierung musste passiert werden. Aufgrund dessen entwickelten sich junge Fächer wie die Frühpädagogik nach der Bologna-Reform erheblich schneller als zu einer Zeit, in der jeder einzelne Hochschulstudiengang von den Wissenschaftsministerien auf der Basis einer Rahmenprüfungsordnung amtlich genehmigt werden musste.

Diese an sich positive Dynamik der Gründungsgeschichte von neuen Studiengängen ging allerdings auch im Fall der Frühpädagogik mit einigen Schattenseiten einher. So sind typische Begleiterscheinungen einer wissenschaftsdisziplinären Aufbruchstimmung auf der einen Seite eine Knappheit an einschlägig qualifiziertem Wissenschaftsnachwuchs – gab es das Fach zuvor ja nicht in dieser Breite – und auf der anderen Seite ein Mangel an einschlägiger empirischer For-

schung, da nahezu sämtliche Energien in den Aufbau der Studiengänge und in die Durchführung der Lehre investiert werden und zugleich auch noch keine sonderlich etablierten Forschungsstrukturen bestehen.

Umso bemerkenswerter ist es, dass das Land Niedersachsen sich entschloss, genau an diesen typischen Nebenwirkungen der frühpädagogischen Pionierzeit anzusetzen. Mit einem Volumen von 2,5 Millionen Euro an öffentlichen Mitteln setzte das Land 2007 einen bemerkenswerten Impuls, indem es in einem wettbewerblichen Verfahren als Förderrichtlinie den Forschungsverbund „Frühkindliche Bildung und Entwicklung“ einrichtete. „Ziel des Forschungsverbunds ist die Bündelung der Forschungskompetenz in Niedersachsen im Bereich der Frühkindlichen Bildung und Entwicklung“, so der Tenor der damaligen Ausschreibung. Mit diesem Vorhaben sollten neu entstehende Hochschulstudiengänge des Landes ebenso wie die jungen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler im Themenfeld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung unterstützt und zugleich die Forschung im Feld der Frühpädagogik unter Berücksichtigung interdisziplinärer Perspektiven aus den unterschiedlichen erziehungswissenschaftlichen und psychologischen Teildisziplinen nachhaltig gefördert werden.

Eine von der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen (WKN) berufene Gutachtergruppe wählte aus 38 eingereichten Forschungsskizzen in einem zweistufigen Verfahren in den Jahren 2007 und 2008 insgesamt acht förderungswürdige (Verbund-)Projekte im Forschungsbereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung aus, die bis zu fünf Jahre lang gefördert wurden. Beteiligt waren daran ForscherInnen aus der Früh- und Grundschulpädagogik, der Sozial- und Sonderpädagogik, der Psychologie und der Sportwissenschaft. Auf diese Weise sollten die Ressourcen gebündelt und eine neu entstehende Forschungslandschaft gefördert und stabilisiert werden. Dabei standen drei Themen im Mittelpunkt: der Erwerb (vor-)schulischer Kompetenzen, die Profession und Professionalisierung in den frühpädagogischen Bildungsinstitutionen sowie die Heterogenität der kindlichen Individualität.

Die Gutachterkommission kommentierte in ihrem ersten Ergebnisbericht im Auftrag der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen diese Initiative und hob hervor: „Die Gutachterkommission begrüßt nachdrücklich die Initiativen des Landes Niedersachsen zur Förderung der Forschung im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung. Die Einrichtung eines entsprechenden Instituts und flankierender Projektförderungen durch das Ministerium ist hinsichtlich der Ausrichtung und des Umfangs einmalig in Deutschland und sollte Vorbildcharakter für andere Bundesländer haben. Forschung und Transfer im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung bleiben trotz aktueller und sehr begrüßenswerter Initiativen noch

immer weit hinter dem Anspruch des öffentlichen Diskurses zurück, ihre Intensivierung ist dringend geboten.“

Aus der Perspektive des Jahres 2014 zeigt sich erfreulicherweise die erhoffte Resonanz des Vorhabens. Durch die Gründung einer Geschäftsstelle des Forschungsverbundes wurde von Anfang an nicht nur die wechselseitige Kooperation der Forschungsprojekte gestärkt, sondern auch die Sichtbarkeit in Form von Veranstaltungen und Publikationen gefördert. Im Forschungsverbund selbst konnte so ein fachlicher Austausch der Beteiligten entstehen, der auch der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses zugutekam. Insbesondere Letzteres ist übrigens trotz der stürmischen Entwicklung einschlägiger Studiengänge nichts Alltägliches: Im frühpädagogischen Boom wurden und werden vor allem Bachelor-Studiengänge an Fachhochschulen angeboten. Master-Studiengänge sind eher selten anzutreffen, und die Anzahl von Promotionsvorhaben im Themenfeld der Frühpädagogik ist sicherlich ausbaufähig. Auch angesichts dieser Situation sind Aktivitäten wie die niedersächsische umso mehr zu begrüßen.

Der vorliegende Band ist die – wenngleich nicht einzige – „Ernte“ dessen, was im Jahr 2007 gesät wurde. Es ist ein facettenreiches, interdisziplinäres Produkt entstanden, das nur in der Kooperation über fachliche Grenzen hinweg möglich war. Die Gutachterkommission bedankt sich bei allen Beteiligten des Forschungsverbundes für das anhaltende Engagement und freut sich über den damit möglich gewordenen wissenschaftlichen Ertrag. Sie wünscht dem Feld der Frühpädagogik das, was im Forschungsverbund bereits erkennbar war: eine anhaltende Dynamik bei gleichzeitiger Verstetigung des wissenschaftlichen Arbeitens. Das damit einhergehende Ziel ist die Entwicklung und Stabilisierung einer frühpädagogischen Forschungs- und Wissenschaftslandschaft. Der niedersächsische Forschungsverbund hat dazu beigetragen, und es ist zu wünschen, dass er auch weiterhin die ihm zustehende Unterstützung erfährt.

Thomas Rauschenbach (Kommissionsvorsitzender)

Fabienne Becker-Stoll

Ludwig Liegle

Sabine Lingenauber

Hans-Günther Roßbach

Werner Thole



# Forschung zur Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit

## Eine Einleitung

Claudia Mähler, Peter Cloos und Katja Koch

Derzeit verzichtet kaum ein Beitrag zur frühkindlichen Bildung und Entwicklung auf den Hinweis, dass die öffentliche Aufmerksamkeit für die frühen Jahre in der Geschichte ihresgleichen suche. Nachdem die frühe und früheste Kindheit in der öffentlichen Debatte, aber auch in den wissenschaftlichen Diskursen, lange Zeit eher ein Schattendasein führte, wird jetzt vermehrt auf die bislang vernachlässigten und nun wieder entdeckten Potenziale der ersten Jahre verwiesen. Ein Blick in die Historie zeigt, dass dieser Bedeutungszuwachs, den die frühen Jahre im Hinblick auf die gelingende Entwicklung des Individuums und die Weiterentwicklung der gesamten Gesellschaft derzeit erfahren, keineswegs neu ist, sondern sich wechselnde Konjunkturen der (Neu-)Entdeckung der frühen Kindheit beobachten lassen. Für die Pädagogik der frühen Kindheit z.B. gelten u.a. Friedrich Fröbel oder die ReformpädagogInnen als ProtagonistInnen, da sie u.a. die große Bedeutung der kindlichen Selbsttätigkeit und ihrer Potenziale für die spätere Entwicklung hervorgehoben haben. In der Psychologie wiederum haben psychoanalytisch orientierte Entwicklungstheorien schon seit Langem die Bedeutung der Bindung und verlässlicher Bezugspersonen hervorgehoben, während kognitivistische Entwicklungstheorien die frühe Eigenaktivität des Individuums beim Erschließen der Welt betont haben. Und neuerdings verweist die noch eher jüngere neuropsychologische Forschung auf die hohe Plastizität des Gehirns in der frühen Kindheit.

Betrachtet man die entsprechenden bildungs- und sozialpolitischen Debatten zur frühkindlichen Bildung, Betreuung und Entwicklung, dann lassen sich auch hier Zyklen öffentlicher Aufmerksamkeit und späterer Marginalisierung erkennen. Zentral ist und war dabei die Frage, welche Aufgabe der institutionellen Kinderbetreuung im Kontext des gesamten Bildungswesens zufalle. Während es in den Bildungsreformdebatten der späten 1960er und der frühen 1970er Jahre angesichts der attestierten Bildungskatastrophe ins-

besondere um die Frage einer besseren Kompensation ungleicher Startbedingungen und einer institutionellen Aufwertung des Vorschulbereichs als Teil des Bildungswesens ging, erfuhr die frühkindliche Bildung und Erziehung in den 1980er und 1990er Jahren mit Ausnahme weniger Programme zur qualitativen Weiterentwicklung kaum sozial- und bildungspolitische sowie wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Erst um die Jahrtausendwende hat die kritische Betrachtung des Schulerfolgs deutscher Kinder in der Nachfolge internationaler Schulleistungsstudien den Fokus der Aufmerksamkeit wieder verstärkt auf das Vorschulalter als einer Zeit wichtiger zukünftiger Lernprozesse verschoben. Im Diskurs um den qualitativen und quantitativen Ausbau von vorschulischen Einrichtungen für Kinder verknüpfen sich zwei Perspektiven. Zum einen werden aus gesamtgesellschaftlicher Sicht bekannte arbeitsmarkt-, frauen- und familienpolitische Forderungen aufgestellt, die zu einer besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf führen sollen und die letztlich dazu dienen, wirtschaftliche Prosperität zu sichern. Zum anderen wird ein gewandeltes Verständnis von kindlicher Entwicklung und Bildung gefordert und betont, dass es insbesondere darauf ankomme, die Lernpotenziale der frühen Jahre möglichst effizient zu nutzen. Einrichtungen für Kinder im Vorschulbereich sollen als Bildungsräume für Kinder konzipiert werden, um optimale Bedingungen des Aufwachsens zu schaffen.

Parallel zum forcierten Ausbau institutioneller Angebote zur Förderung von Kindern und ihren Familien sowie zur gesellschaftlichen Debatte um den Stellenwert von frühkindlicher Entwicklung, Bildung und Erziehung lässt sich auch eine Diversifizierung von Forschungsthemen und -vorhaben innerhalb des Forschungsgebietes der frühkindlichen Bildung und Entwicklung konstatieren: Hier finden sich derzeit neben der traditionell dieses Feld bearbeitenden entwicklungspsychologischen und (kindheits-)pädagogischen Forschung verstärkt auch Themen der Spracherwerbsforschung, der (fach-)didaktischen Forschung sowie der (Grund-)Schulforschung.

In der *Entwicklungspsychologie* liegt ein Schwerpunkt der Forschung in den letzten Jahren auf einer detailgenauen Beschreibung und Erklärung der Entwicklung in der frühen Kindheit. Hier gilt es sowohl bereichsübergreifende als auch bereichsspezifische Entwicklungslinien aufzuzeigen. Fortschritte in der allgemeinen kognitiven Entwicklung (wie z.B. der Intelligenz, des Weltwissens, der Aufmerksamkeit und Konzentration, des Gedächtnisses) werden ebenso betrachtet wie spezifische Vorläuferfertigkeiten für das schulische Lernen (numerische Kompetenzen und phonologische Bewusstheit). Hinzukommen wichtige Entwicklungsveränderungen in der sozial-emotionalen Entwicklung und auch der Selbstregulation. Breit angelegte Längsschnittstudien haben zum Ziel, die Entwicklungsveränderungen zu dokumentieren, aber vor allem auch die Wechselwirkungen zwischen verschied-

denen Entwicklungsaspekten aufseiten der Kinder sowie zwischen Kindern und ihren externen Kontexten zu analysieren. Das führt zum einen zu Fragen der gegenseitigen Beeinflussung verschiedener Entwicklungsbereiche, z. B. zu der Frage, wie die Entwicklung des Gedächtnisses und des Wortschatzes im Laufe der frühen Kindheit einander beeinflussen oder wie das Verständnis für räumliche Beziehungen, Mengen und Zahlen Einfluss auf die mathematische Entwicklung eines Kindes nehmen, zum anderen auch zu Fragen nach der Wirkung von Interventions- und Fördermaßnahmen auf die kindliche Entwicklung.

Die Forschung innerhalb der *Pädagogik der frühen Kindheit* war in Deutschland angesichts der sozial- und bildungspolitischen Zurückhaltung in den 1980er und 1990er Jahren zunächst aufgefordert, die möglichen Risiken einer außerfamiliären Betreuung und Erziehung zu untersuchen und die wenigen bestehenden Reformprogramme zu evaluieren. Insbesondere in den 1990er Jahren beschäftigte sich frühpädagogische Forschung in Deutschland mit der Qualität frühkindlicher Bildung. Mit dem neu erstarkten öffentlichen Interesse an einer außerfamiliären Bildung, Erziehung und Betreuung im frühen Kindesalter verabschiedete sie sich allmählich von der bestehenden engen Konturierung des Forschungsgegenstandes, formierte sich neu und erweiterte ihre Forschungsgegenstände über das Handlungsfeld Kindergarten hinaus. Zudem erweitert sie ihre Forschung, indem sie im Schnittfeld von Professions-, AdressatInnen- und Organisationsforschung ihre Bedingungen und Möglichkeiten auch vor dem Hintergrund historischer Entwicklungspfade und gesellschaftlicher Veränderungen empirisch in den Blick nimmt. Dabei stellt die Fokussierung auf die optimale Förderung von Kindern in institutionellen Betreuungsarrangements nur eine von vielen Möglichkeiten dar, kindheitspädagogische Fragestellungen zu entwickeln.

Aus der Perspektive der (*Grund-*)*Schulforschung* rückte im letzten Jahrzehnt vor allem die Neugestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule in den Vordergrund. Zentral wurde dabei die Frage, wie sich anschlussfähige Bildungsprozesse über die institutionellen Grenzen von Schule und Kindergarten hinweg gestalten lassen und welche Modelle hierfür leitend seien. Ein besonderer Fokus der Forschung lag dabei auf der Gestaltung sprachlich bezogener Förderprozesse im Elementar- und Primarbereich, ein anderer auf der Gestaltung fachdidaktisch anregender Angebote im Hinblick auf in den Bildungs- und Orientierungsplänen neu formulierte Bildungsfelder, wie z. B. Mathematik, Naturwissenschaften oder Bewegung. Dabei zeigt sich, dass sowohl die konkrete Gestaltung der Bildungsangebote als auch der Kontext, in dem diese Angebote angesiedelt sind, eine wichtige Rolle für gelingende Bildungsprozesse in der frühen Kindheit spielen. Interindividuelle Differenzen in Entwicklungsverläufen junger Kinder – so der



Schluss – sind nur dann wirksam zu beeinflussen und zu fördern, wenn auch die förderlichen Kontextbedingungen bekannt sind.

Die bisherigen Ausführungen machen deutlich, dass Forschung zur Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit einen breiten und tiefen Forschungsblick entwerfen und diesen interdisziplinär anlegen sollte. Das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur hat daher seinerzeit auf eine breite Ausschreibung für einen Forschungsverbund gesetzt, der sich den Themen Bildung und Entwicklung in der frühen Kindheit aus verschiedenen Perspektiven annähern sollte. Der entstandene Forschungsverbund sollte eine interdisziplinäre Verzahnung zwischen verschiedenen Forschungsprojekten unter Beteiligung der oben beschriebenen Disziplinen ermöglichen. Dabei sollten drei Perspektiven im Mittelpunkt der Forschungsprojekte stehen: erstens das Kind als Individuum, zweitens seine institutionellen und sozialen Bedingungen und drittens das professionelle Handeln von pädagogischen Fachkräften.

Der Forschungsverbund Frühkindliche Bildung und Entwicklung Niedersachsen wurde von 2008 bis 2014 durch das niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur gefördert und bestand aus acht Forschungsprojekten. Die Projekte waren an sechs niedersächsischen Hochschulstandorten (Braunschweig, Göttingen, Hannover, Hildesheim, Lüneburg und Oldenburg) an Universitäten und Hochschulen angesiedelt. Das Forschungsfeld der Frühkindlichen Bildung und Entwicklung wurde im Verbund durch drei thematische Schwerpunkte abgebildet, die in den folgenden drei Forschungsclustern gebündelt wurden.

Die drei Projekte des Forschungsclusters *Erwerb vorschulischer Kompetenzen* umspannten ein inhaltlich sehr breites Spektrum vorschulischer Entwicklung, und zwar sowohl die bereichsübergreifende kognitive Entwicklung und bereichsspezifische Vorläuferfertigkeiten für den Schulerfolg als auch die soziale Entwicklung. Im Projekt „Differenzielle Entwicklungsverläufe (vor)schulischer Kompetenzen“ (Universitäten Hildesheim und Oldenburg; Projektleitung: Claudia Mähler und Dietmar Grube) wurden die Entwicklung von allgemeinen und spezifischen Kompetenzen im Vorschulalter nachgezeichnet und die Bedeutung für den späteren Schulerfolg der Kinder analysiert. Der Erwerb mathematischer Vorläuferfertigkeiten war das Thema des Projekts „Raum und Zahl“ (Universität Lüneburg; Projektleitung: Eva Neidhardt und Dietmar Göllitz), in dem auch versucht wurde, Vorläuferfertigkeiten von Mathematik zu trainieren. Schließlich verfolgte das Projekt „Elefant“ (Universität Lüneburg; Projektleitung: Maria von Salisch) das Ziel, eine Trainingsstudie zum sozialen und emotionalen Lernen im Kindergarten durchzuführen und zu evaluieren.

Das Forschungscluster *Heterogenität* versuchte, Fragen nach dem Umgang mit Heterogenität, und damit nach der Gestaltung der Antinomie von Verschiedenheit und Gleichheit, auf unterschiedlichen Ebenen zu beantworten und multiperspektivisch zu beschreiben. Die in diesem Cluster verorteten Forschungsprojekte fokussierten verschiedene, stark in der öffentlichen Diskussion verankerte Aspekte von Heterogenität im Kindesalter und legten thematisch unterschiedliche Gegenstandsbereiche und Fragestellungen zugrunde. Das Projekt „EvaniK“ (Technische Universität Braunschweig; Projektleitung: Katja Koch) beschäftigte sich mit unterschiedlichen Sprachförderkonzepten in den Einrichtungen des Elementarbereichs, das Projekt „Lernerfahrungen im Übergang“ (Universität Hannover; Projektleitung: Rolf Werning und Michael Urban) stellte Lern- und Entwicklungsprozesse im Schnittfeld von Familie, Kindergarten und Schule ins Zentrum und das Projekt „Geschlechtsspezifische Körper- und Bewegungssozialisation in der frühen Kindheit“ verknüpfte Körper- und Bewegungssozialisation mit Fragen der Genderforschung (Universität Göttingen; Projektleitung: Ina Hunger).

Am Forschungscluster *Profession und Professionalisierung* waren die beiden Forschungsprojekte „Professionelle Begleitung von Lern- und Bildungsprozessen in Kindertagesstätten“ (Universität Hildesheim; Projektleitung: Peter Cloos und Marc Schulz) und „Deutungskompetenzen kindlicher Selbstbildungsprozesse. Eine qualitative Studie mit ErzieherInnen“ (Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst, Standort Hildesheim; Projektleitung: Stefan Brée und Norbert Neuß) beteiligt. Die beiden Projekte untersuchten die Binnenlogiken professionellen Deutens und Handelns in Kindertageseinrichtungen und kontextualisierten diese bildungstheoretisch. Ausgangspunkt der Rekonstruktion war dabei die Implementierung von Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren in Einrichtungen der öffentlichen Kindertagesbetreuung. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die Beobachtung und die Deutung kindlicher Bildungs- und Lernprozesse zu den Kernbereichen professionellen Handelns in Kindertageseinrichtungen gehören.

Die verschiedenen Forschungsprojekte sind an den jeweiligen Standorten eigenständig ihren Schwerpunktthemen nachgegangen. Darüber hinaus gab es jedoch auch einige gemeinsame Aktivitäten, die den Austausch zwischen Projekten eines Clusters und auch den interdisziplinären Austausch befördert haben. So wurden ExpertInnen eingeladen, um übergreifende Themen in den Forschungsclustern zu vertiefen, und es wurden interdisziplinäre Diskussionen über Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit angestoßen. Teilweise konnten projektübergreifende Datenerhebungen und Auswertungen realisiert werden. Nicht zuletzt sind eine ganze Anzahl einzelner und gemeinsamer Tagungsbeiträge entstanden, die die aktuelle Debatte um

die frühe Kindheit bereichert haben. Unter dem Titel „Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit“ haben an der Leibniz Universität Hannover im März 2013 die Forschungsprojekte des Forschungsverbundes ausgewählte Ergebnisse präsentiert. Der nun vorliegende Band des Forschungsverbundes fasst diese Ergebnisse zusammen. Für die engagierte und umsichtige redaktionelle Mitarbeit am Herausgeberband und am Typoskript möchten wir Sabine Hellmers, Kaja Kesselhut und Kirsten Schuchardt ganz herzlich danken.

Der vorliegende Band ist in drei Teile gegliedert und spiegelt damit die interdisziplinäre Struktur des Forschungsverbundes wider. Auch die Abschlussagung hat durch die Auswahl von Beiträgen und eingeladenen ReferentInnen die interdisziplinäre Perspektive deutlich gemacht.<sup>1</sup> Sabine Weinert von der Otto-Friedrich-Universität Bamberg eröffnete diese Tagung mit ihrem Vortrag zum Thema *Alte Fragen und neue Perspektiven der Entwicklung im Kindesalter*. Sie betonte, dass sich durch die Weiterentwicklung der Entwicklungspsychologie als Disziplin in den letzten Jahrzehnten Fragen nach dem was, wie und wodurch von alterstypischen Veränderungen und Prozessen im Kindesalter gewandelt hätten. Sie hob auch die hohe Bedeutung des Wissensfortschritts in der Forschung durch interdisziplinäre Forschungsverbände hervor.

Jan Kampmann (Universität Roskilde; Dänemark) beabsichtigte mit seinem Vortrag zum Forschungscluster „Heterogenität“ zu der *Ambivalenten Konstruktion des Kindes in Bildungskontexten* eine bewusste Provokation des Denkens über das Arbeiten mit Kindern in Institutionen und über die Art und Weise, wie über Kinder geforscht wird. Er kritisierte, dass das aktuell dominante Bild des Kindes als sich aktiv und eigenständig bildendes Subjekt unhinterfragt in pädagogische Diskurse übernommen werde und somit eine Naturalisierung erfahre. Zudem stellte er dies in den Kontext einer zunehmenden Institutionalisierung von Bildung und Rationalisierung von Kindheit.

Hieran anknüpfend beschrieb Tanja Betz (Goethe-Universität Frankfurt) in ihrem Vortrag *Professionalisierung in der frühen Kindheit – Aktuelle Herausforderungen* zum Forschungscluster „Profession und Professionalisierung“ die veränderten Handlungsfelder frühkindlicher Bildung. Diese würden aktuell politisch und gesellschaftlich im Mittelpunkt stehen, sodass sich hier die Professionsforschung im Aufwind befände. Allerdings sei längst

---

1 Vgl. zu den folgenden Ausführungen über die verschiedenen Beiträge den Tagungsbericht von Anna-Victoria Dieter, Vanessa Objartel & Sabine Hellmers; verfügbar unter [http://www.forschungsverbund-fbe.de/fileadmin/user\\_upload/Dokumente/Tagungsbericht-1.pdf](http://www.forschungsverbund-fbe.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Tagungsbericht-1.pdf).

nicht immer geklärt, was unter professionellem Handeln, Professionalität oder Professionalisierung verstanden werde. Die Begriffe würden äußerst heterogen verwendet. Tanja Betz machte acht Schwerpunkte in der Forschung aus: 1. Qualifizierung, 2. Akademisierung, 3. Dispositionen, 4. Kompetenzentwicklung, 5. Qualitätsentwicklung, 6. Pädagogisches Handeln/Transfer, 7. Logiken pädagogischen Handelns/Herstellung der Praxis und 8. Konstruktion/Herstellung des Handlungsfeldes. Sie identifizierte Forschungsdesiderate insbesondere im Bereich der Professionalisierung als individuelle und biografische Entwicklung sowie der Professionalisierungsfolgenforschung.

In seinem Abschlussvortrag merkte Michael-Sebastian Honig von der Universität Luxemburg mit dem Titel *Frühpädagogik als institutionelle Praxis* an, dass in der Frühpädagogik systematische Theorien fehlen. Die Forschung und Entwicklung dieses Feldes bleibe einseitig, weil sie sich immer noch an der Praxisrelevanz orientiere. Er wies eindrücklich darauf hin, dass sich die Pädagogik und ihre AkteurInnen der Einbettung in die Institution bewusst sein sollten, um aktiv und reflektiert pädagogische Ziele umsetzen zu können.

In dem vorliegenden Band werden nun ausgewählte Ergebnisse aus den Forschungsprojekten vorgestellt. Im ersten Teil des Bandes werden zwei Perspektiven auf die Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit gegenüber gestellt. Zunächst diskutiert *Sabine Weinert* alte Fragen und neue Perspektiven zur Entwicklung im Kindesalter. Sie beleuchtet das Zusammenwirken von Lernumwelten, kindlichem Entwicklungsstand und Entwicklungsforschritten und stellt fest, dass insbesondere langfristige Auswirkungen auf bereichsspezifische und bereichsübergreifende Entwicklungsveränderungen, Lebensbewältigungen und Bildungskarrieren bislang noch nicht hinreichend geklärt sind und daher interdisziplinäre längsschnittliche Studien an der Tagesordnung sind. Anschließend stellt *Michael-Sebastian Honig* seine „Vorüberlegungen zu einer Theorie institutioneller Kleinkinderziehung“ dar. Dabei setzt er sich kritisch mit der Verengung der Pädagogik der Forschung der frühen Kindheit auf Fragen einer bestmöglichen Förderung von Entwicklungs- und Bildungsprozessen der Kinder auseinander und entwickelt Ansätze einer Theorie der Frühpädagogik, die die Frage nach der praktischen Hervorbringung von Betreuung, Bildung und Erziehung in den Mittelpunkt ihres Erkenntnisinteresses stellt.

Im zweiten Teil finden sich die Ergebnisse des Clusters *Erwerb (vor)schulischer Kompetenzen*. Alle Beiträge verbindet die gemeinsame Perspektive auf die vorschulische Entwicklung sowie auf mögliche Fördermaßnahmen zur Verbesserung der Startchancen aller Kinder beim Übergang in die Schule. Zunächst werden von *Claudia Mähler*, *Jeanette Piekny*, *Ariane von Goldammer*, *Christina Balke-Melcher*, *Kirsten Schuchardt* und *Dietmar Grube* die

„kognitiven Kompetenzen als Prädiktoren für Schulleistungen im Grundschulalter untersucht“ und somit die Frage bearbeitet, welche kognitiven Kompetenzen der beim Eintritt in die Schule sechsjährigen Kinder sich als besonders wichtig für die Schulleistungen im Lesen, Schreiben und Rechnen am Ende der ersten Klasse erwiesen haben, und es wird analysiert, inwiefern diese wichtigen Eingangsvoraussetzungen sich auch schon im Verlauf des Vorschulalters als stabil herausgestellt haben. Das Ziel solcher Überlegungen besteht darin, durch eine frühe Prognose der Schulleistungen auch bereits vor der Schule eine wirksame Förderung anstoßen zu können. *Dietmar Grube, Kirsten Schuchardt, Christina Balke-Melcher, Ariane von Goldammer, Jeanette Piekny und Claudia Mähler* richten in ihrem Beitrag den Blick genauer auf das Kindergartenalter und greifen die Entwicklung numerischer Kompetenzen heraus. Interindividuelle Unterschiede in den Entwicklungsverläufen früher mathematischer Basisfertigkeiten werden genauer betrachtet, und es wird deutlich, wie groß die interindividuellen Unterschiede zwischen den Kindern bereits in der frühen Kindheit sind. Im selben Forschungsprojekt wurde auch untersucht, wie sich die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Denken, also zum Experimentieren und Hypothesentesten während der Kindergartenzeit und darüber hinaus entwickelt. Die Ergebnisse hierzu haben zu einem Modell geführt, das *Jeanette Piekny* unter dem Titel „Naturwissenschaften verstehen. Ein metakognitives Erklärungsmodell“ erläutert.

Für die soziale Entwicklung und Anpassung spielt das Wissen über Emotionen eine wichtige Rolle, da es hilft, das Gegenüber zu verstehen und seine Handlungen zu deuten und vorherzusehen. Im Beitrag „Welche kognitiven Fähigkeiten von jungen Kindern sagen ihre Fortschritte beim Wissen über Emotionen voraus?“ gehen *Maria von Salisch, Julie Klinkhammer und Martha Hänel* der Frage nach, welche kognitiven Fähigkeiten erforderlich sind, um auch emotionales Wissen zu erwerben. Die frühe Entwicklung mathematischer Kompetenzen ist schließlich auch Gegenstand des Beitrags „Ein Bewegungstraining zur Verbesserung pränumerischer Leistungen?“ von *Eva Neidhardt, Dietmar Gönitz, Linnart Ebel und Fabian Labahn*. Hier wird die Idee verfolgt, auf spielerische Weise mit motorischen Trainingsbausteinen Vorläuferfertigkeiten von Mathematik zu stimulieren.

Der dritte Teil des Bandes widmet sich den Ergebnissen des Clusters *Heterogenität*. In den vorgestellten Projekten, die sich unterschiedlichen Aspekten von Heterogenität im frühen Kindesalter widmen, geht es sowohl um die Beschreibung des Ist-Zustands des jeweils beforschten Wirklichkeitsbereichs als auch um die Ableitung entwicklungsförderlicher Rahmenbedingungen, unter denen Kinder in den ersten Lebensjahren aufwachsen (Soll-Zustand). *Oliver Hormann, Michaela Krüger, Bianca Hoffmann, Ann-Kathrin Jüttner*

und *Katja Koch* stellen in ihrem Beitrag zunächst heraus, dass die Organisation sprachbezogener Förderprozesse in niedersächsischen Kindertagesstätten bestimmten Organisationsmustern folgt, die aber keinen signifikanten Effekt auf die sprachliche Kompetenz der untersuchten Kinder haben. Wichtiger scheint in diesem Kontext vor allem die Qualität der sprachlichen Interaktion zwischen Erzieherinnen und Kindern sowie der Grad der Sprachanregung der Gespräche zwischen diesen. Hier lassen sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Einrichtungen erkennen. Insbesondere zeigt sich ein sprachförderlicher Effekt von Gesprächen während der Mahlzeiten. *Ann-Kathrin Arndt, Antje Rothe, Michael Urban* und *Rolf Werning* skizzieren in ihrem Beitrag und in Anlehnung an ein ökosystemisches Modell der Transitionen den Übergangsprozess von Kindern aus sozio-ökonomisch benachteiligten Gruppen in die Schule und fokussieren dabei die Konstruktionen der beteiligten Eltern, Erzieherinnen und Lehrkräfte in Bezug auf die kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse. Dabei wird deutlich, dass in der Kooperation zwischen Eltern, Kindergarten und Schule insgesamt Strukturen fehlen, die dazu beitragen könnten, schwierige Übergangsverläufe zu unterstützen. Der Beitrag von *Ina Hunger, Steffen Loick, Maika Bepperling, Nadine-Christin Hohmann* und *Johannes Müller* fokussiert die geschlechtsbezogenen Konstruktionsprozesse von Eltern und Erzieherinnen im Hinblick auf Bewegung und Sport. Aus den Interviews geht hervor, dass Eltern und Erzieherinnen sich im Diskurs über Erziehung für eine gleichberechtigte Erziehung der Geschlechter aussprechen und dies auch auf Sport und Bewegung beziehen, diesem Diskurs in der Praxis aber das Prinzip der Differenzierung, vor allem im Hinblick auf bewegungsbezogene Aktivitäten gegenübersteht. Hier sind vor allem geschlechtsbezogene Vorstellungen des Bewegungsverhaltens von Jungen und Mädchen leitend, und insbesondere Väter scheinen hiervon stark beeinflusst.

Der vierte Teil des Bandes präsentiert die Ergebnisse des Forschungsclusters *Profession und Professionalisierung*. Der Beitrag von *Marc Schulz* und *Peter Cloos* nimmt die Implementierung des systematischen Beobachtens in Kindertageseinrichtungen als empirischen Ausgangspunkt und kommt zu dem Schluss, dass im Rahmen von prozessorientierter Beobachtung in Kindertageseinrichtungen kindliches Tun nicht bedeutungsoffen beobachtet wird, sondern in einer Aneinanderreihung von selektiven Entscheidungen der Beobachtungsgegenstand des kindlichen Lernens in Beobachtungskollektiven hervorgebracht wird. *Kaja Kesselhut* geht in ihrem Beitrag davon aus, dass Elterngespräche auf Basis prozessorientierter Beobachtungs- und Dokumentationsverfahren in Kindertageseinrichtungen dazu dienen sollen, die Verbindung zwischen privater Erziehung und öffentlicher Kinderbetreuung herzustellen. Allerdings ist empirisch darüber wenig bekannt, wie das

Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit in diesen Gesprächen konstituiert wird. Kaja Kesselhut rekonstruiert Elterngespräche als „Machtvolle Monologe“. *Norbert Neuß, Stefan Brée* und *Markus Kieselhorst* analysieren in ihrem Beitrag die Deutungskompetenz von pädagogischen Fachkräften in Kindertageseinrichtungen als die Fähigkeit, Selbstbildungsprozesse von Kindern wahrzunehmen und zu interpretieren. Sie entwickeln vier Deutungstypen und stellen einen erheblichen Professionalisierungsbedarf in den Kompetenzbereichen „Beobachtung, Deutung und Interventionsplanung“ fest.

Insgesamt gibt der vorliegende Band einen facettenreichen Einblick in aktuelle Fragen der Entwicklung und Förderung in der frühen Kindheit aus psychologischer und pädagogischer Perspektive.

**Teil 1**

**Entwicklung und Förderung  
in der frühen Kindheit**



# Entwicklung im Kindesalter – alte Fragen, neue Perspektiven

Sabine Weinert

## 1. Grundfragen der Entwicklungspsychologie – alte Fragen, aktuelle Sichtweisen

In der noch vergleichsweise jungen Geschichte der Entwicklungspsychologie als formelle Wissenschaft haben sich die Antworten auf die Kernfragen (a) *was* sich eigentlich entwickelt, (b) *wie* der Entwicklungsverlauf zu beschreiben ist und (c) *wodurch* alterstypische Veränderungen und Konstanz in Fähigkeiten und Fertigkeiten, Verhalten und Erleben, Lernen und Leisten hervorgebracht werden, immer wieder deutlich gewandelt (Weinert/Weinert 2006). Ging man früher in der Tradition der Piagetschen Entwicklungstheorie von bereichsübergreifenden Veränderungen kindlicher Erkenntnisstrukturen oder, im Kontext behavioristischer Theorien, von einer Kumulation elementarer Lernvorgänge aus, so wird heute in der Regel eine mittlere Position vertreten: Das Entwicklungsgeschehen wird als domänen- oder bereichsspezifisch<sup>1</sup> angesehen. Für eine solche Position spricht u. a., dass Entwicklungsprofile von Kindern sehr inhomogen sein können; dies gilt für Kinder mit Entwicklungsstörungen wie auch für typisch entwickelte Kinder (Weinert 2000 für einen Überblick). Insbesondere Teilleistungsstörungen – z. B. der Sprache oder des Rechnens bei altersgemäßen Intelligenztestleistungen – zeigen, dass die Bewältigung unterschiedlicher Entwicklungsbereiche sehr weit auseinandertreten kann. Umgekehrt gibt es Kinder, die trotz unterdurchschnittlicher allgemein-kognitiver Leistungsfähigkeiten Inselbegabungen oder zumindest relative Leistungsstärken in einzelnen Bereichen der Entwicklung ausbilden (z. B. Cromer 1991). Auch die Beobachtung typischer, unauffälliger Entwicklungsverläufe zeigt, dass Kinder, die in einem Bereich fortgeschritten sind, dies nicht zugleich in anderen Entwicklungsbereichen

---

1 Die Begriffe „Entwicklungsbereich“ und „Entwicklungsdomäne“ werden hier austauschbar verwendet.